

Zwei kleine Beiträge

Zur Familiengeschichte Copius

Ein Nachtrag

Von Franz Flaskamp, Wiedenbrück

Im Jahre 1553 ließ der Stromberger Pfarrer Bernhard Koep¹ seine sieben Söhne zum Wiedenbrücker Bürgerrecht einschreiben². Der Zeitpunkt macht diese kostspielige Fürsorge verständlich. Am 15. Juli war nämlich der reformationsfreundliche münsterische Fürstbischof Franz von Waldeck gestorben. Die kommende Entwicklung ließ sich nicht sicher ermessen, keineswegs aber gleiche Gunst erhoffen. Offenbar hielt nun der behutsame Stromberger Geistliche dafür, seinen Kindern die Zuflucht einer auswärtigen starken lutherischen Stadt³ zu gewährleisten, falls das Münsterland versagen sollte.

Gut zehn Jahre später (1564) durfte Hermann Hamelmann⁴, Anwalt westfälischen Geisteslebens jener Tage, bereits die fünf älteren Stromberger Pastorensöhne als Vertreter von Wissenschaft, Schule und Kirche würdigen und ein sechstes Glied dieser Kette als aussichtsvolle Erscheinung vermerken. Diese studierten Leute hatten auch schon ihren westfälischen Gewerbenamen zu „Copius“ latinisiert.

Es mag Hamelmann überdies, unbeschadet seiner demnächstigen Abkehr vom westfälischen Raum, vergönnt gewesen sein, die weiteren Wege der Copiussöhne zu verfolgen. Aber davon hat er nicht mehr berichtet, daher auch nichts über eine berufliche Verwendung der beiden jüngsten, Konrads und Rotgers, verlauten lassen. Eine Erwähnung Konrads wird bei ihm überhaupt vermißt. War dieser nicht in seinen Gesichtskreis getreten, wurde er, da nicht

¹ Franz Flaskamp, Die westfälische Pfarrerrfamilie Copius: Jahrbuch des Vereins für westfälische Kirchengeschichte 47 (1954) S. 94—116.

² Ders., Die Bürgerlisten der Stadt Wiedenbrück I (1480/1730), Rheda 1938, S. 21: „Joann, Berndt, Herman, Engelbert, Baltazar, Koeses, des Pastors tho Stromberge, Sonnes; Cordt, unnd Rotger, oick dessolvigen Pastors Kindere, denn beidenn ohr Edt geborget umme ohre Jugent willen, bissolange se manbur werdenn.“

³ Über Hamelmanns Wiedenbrücker Stadtlob vgl. Lippische Mitteilungen 29 (1960) S. 65—81; dazu Franz Flaskamp, Reformationsgeschichte der Stadt Wiedenbrück: Osnabrücker Mitteilungen 79 (1972) S. 55—78.

⁴ Geschichtliche Werke I 3, hg. von Klemens Löffler, Münster 1908, S. 144 ff.

ähnlich bejahenswert wie die anderen befunden, mit Absicht übergangen?

Ein so zu vermutendes Versagen wird aber 1565 von der Rostocker Matrikel⁵ und 1610 vom Dortmunder Chronisten Detmar Mülherr⁶ verneint. Beide sprechen von der menschlichen Bedeutung aller sieben Copiussöhne, melden also auch empfehlend von Konrad, sagen aber nichts Greifbares zur Person. Er blieb vergessen, war verschollen, bis eine beiläufige Begegnung⁷ auch ihn etwas bekanntmachte. Ihm wurde nämlich 1583 im Rahmen der kölnischen Reformation unter dem Erzbischof Gebhard Truchseß von Waldburg⁸ die evangelische Pfarrstelle zu Werl angetragen. Er lebte damals in Hamm, war vielleicht bei dem Bruder Engelbert am dortigen Gymnasium⁹ beschäftigt. Zur Osterzeit kam er wirklich nach Werl, verwertete sich auch gottesdienstlich. Aber sein Bleiben scheiterte an seinen zu hohen Ansprüchen. Er hat wohl die vollen Gefälle der Pfarrstelle verlangt, während man zu Werl für eine Aufteilung zugunsten auch des verbleibenden bisherigen katholischen Pfarrers eintrat. Ob er dann anderswo untergekommen ist? Jedenfalls verrät dieser Zwischenfall, daß Konrad Copius in ähnlicher Richtung wie die Brüder sich bewegen wollte, aber vielleicht weniger sich einzufinden vermochte. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß Hamelmann bewußt über ihn geschwiegen hat.

Auch Rotgers ferneres Dasein wird nur durch ein abseitiges Zeugnis bescheiden erhellt. Bis zum Schicksal des Hitlerkrieges verwahrte das Staatsarchiv zu Hannover eine gedruckte „Congratulatio“, vom Marburger Literariker Petrus Paganus 1574 aus Anlaß von Rotgers Vermählung mit Anna Hyperius daselbst verfaßt¹⁰. Darin war der jüngste Stromberger Pastorensohn als Prediger im Manu-

⁵ Hg. von Adolph Hofmeister, Bd. II (1891) Sp. 156: „propter familiam Copiorum, qui septem sunt fratres, omnes virtute et eruditione praestantes.“

⁶ Dessen nur handschriftlich überlieferte Chronik (Stadtarchiv Dortmund, Msc. B XIII 15b) im Hitlerkrieg vernichtet, aber daraus entnommen für die „Westphälischen Bemühungen“ 3 (1754) S. 418 betr. Johannes Copius: „unter sieben gelehrten Brüdern der älteste“; über den Verfasser jetzt Wilhelm Fox, Ein Humanist als Dortmunder Geschichtsschreiber und Kartograph: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 52 (1955) S. 109—275, auch Märker 17 (1968) S. 27 ff.

⁷ Rudolf Preising, Werl im Zeitalter der Reformation, Münster 1960, S. 54.

⁸ Paul Holt, Beitrag zur Kirchengeschichte Kurkölns im 16. Jahrhundert: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 18 (1936) S. 111—143.

⁹ Festschrift „Stadt Hamm“, 1926, S. 167.

¹⁰ Wilhelm Linke, Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Personalschriften des Staatsarchivs zu Hannover, Leipzig 1931, S. 53.

bachtal¹¹, vielleicht zu Bacharach ansässig, bekundet. Zusätzliche Ausweise harren ebenso hier wohl der mehr zufälligen Entdeckung.

Fraglos hat Bernhard Copius¹², der zweitälteste Stromberger Pastorensohn, die namhafteste Entwicklung gezeitigt, im Schuldienst zu Münster, Paderborn, Dortmund und Lemgo, im akademischen Lehramt zu Marburg, auch literarisch, schließlich als Förderer seiner Brüder, das alles trotz seiner vorzeitig 1581 schicksalhaft (Pest) erfolgten Vollendung.

Ältere Stromberg-Schriften

Eine bibliographische Wegweisung

Die dankenswerte neue Stromberg-Monographie Ulrich Gehres¹ läßt auf 300 Jahre Stromberger Schrifttums zurückblicken. So lange wurde die Stromberger Kreuzkirche, auch die Stromberger Burg, dazu manches sonstige Altertum von Ober- wie Unter-Stromberg, im gedruckten Wort erörtert. Manche Sage und Legende erlebte so eine Klärung im geschichtlichen Licht. Trotzdem wahrte auch der volkstümlich ansprechende Irrtum seine unbelehrbare Gefolgschaft.

Die münsterischen Jesuiten, seit 1597 (bis 1773) Eigentümer der Kreuzkirche, haben das Stromberg-Schrifttum eingeleitet. Der Paderborner Jesuit Heinrich Turk² vermerkt³ ein 1660 zu Münster erschienenenes Büchlein über das hl. Kreuz³. Dieses kleine Heft mag heute verschollen sein, nicht jedoch sein Inhalt. Kaum zweifelhaft nämlich ist die 1733 von Johannes Nikolaus Nagel zu Münster⁴ bereitgestellte und dann noch einigemal wiederholte „Kurze und wahrhafte Beschreibung“⁵ ein sozusagen wortgetreuer Nachdruck gewesen.

¹¹ Wortlaut: „in valle Manubachensi ad Rhenum verbi divini minister.“

¹² Lebensskizze mit Bild bei Franz Flaskamp, *Funde und Forschungen zur westfälischen Geschichte II*, Münster 1956, S. 29 ff.

¹ Stromberg, ein Stadtporträt, Oelde 1972.

² Über ihn vgl. Helmut Lahrkamp, *Archivum historicum Societatis Jesu 47* (1955) S. 189–210 und *Westfälische Zeitschrift* 105 (1955) S. 105–148.

³ Erzbischöfliche Akademie-Bibliothek Paderborn, Msc. 107 Bd. 5 S. 114 und Msc. 109 S. 570: „ex libello de cruce Strombergensi edito Monasterii 1660.“

⁴ Simon Peter Widmann, *Die Aschendorffsche Presse*, Münster 1912, S. 44–52;

⁵ Nagels Druckerei wurde durch Aschendorff und Hüffer fortgesetzt.

⁵ Bild (Titelblatt und einleitender Text) bei Georg Wagner, *Barockzeitlicher Passionskult in Westfalen*, Münster 1967, S. 415.

Eine solche spätere Ausgabe hatte gewiß um 1865 der Herzebrocker Pfarrer Johannes H u y⁶ zur Hand. Das bezeugt seine Erinnerung, die vom Klosterchronisten Matthias B e c k e r⁷ berührte Herzebrock-Stromberger Heiligkreuz-Verehrung sei auch in einer kleinen Jesuitenschrift erwähnt⁸.

Auf diese frühe Feder hat ebenso der Stromberger Kaplan Franz K i s k e m p e r⁹ in seinem Heilig-Kreuz-Büchlein¹⁰ zurückgegriffen. Freilich konnte er aus eigenem Erleben Zusteuern leisten, die man als durchaus verbürgte Meldung nicht missen möchte.

Ein Jesuit auch, ein namhafter Geschichtsforscher, rückte inglichen das weltliche Stromberg in ein weites Gesichtsfeld, Nikolaus S c h a t e n¹¹ in seinen „Paderborner Annalen“¹². Allerdings aus dem Urteil seiner Zeit, daher nicht fehlerfrei, wie ihm überhaupt Beanstandung seiner Einsichten nicht erspart blieb¹³.

Bei Schaten knüpfte wieder Heinrich Stahls „historisch-romantische Erzählung“ vom letzten Stromberger Burggrafen¹⁴ an. Auch Kiskemper bewegte sich in seiner Burggrafengeschichte¹⁵ in Schatens Spuren, indem er von Stahls Erzählung sich leiten ließ. Er wußte zwar, daß „Heinrich Stahl“ ein Hehlname sei, vermutete aber durchaus verfehlt den wissenschaftlich-nüchternen Liesborner Chronisten Ferdinand T y r e l l¹⁶. Der wirkliche Verfasser, Jodokus Donatus Hubertus T e m m e¹⁷, Clarholzer Justitiars- und Wieden-

⁶ Über ihn vgl. Franz Flaskamp, Dreißig Lebenswege aus westfälischer Sicht, Gütersloh 1966, S. 63 ff.

⁷ Ders., Die verlorene Chronik von Herzebrock: Osnabrücker Mitteilungen 64 (1950) S. 103—109.

⁸ Vorsetzblatt der Handschrift (Pfarrarchiv Herzebrock): „libellus a quodam Societatis Jesu super hac cruce editus.“

⁹ Oelder Heimatblätter 1969, S. 39.

¹⁰ Fragmentarische Nachrichten über das berühmte Kreuzifixbild und die Kreuzkirche zu Stromberg, Warendorf 1857, 6. Aufl. Oelde 1907.

¹¹ Franz Flaskamp, Die Anfänge westfälischer Geschichtsforschung. Nikolaus Schaten, Münster 1954.

¹² Annales Paderbornses (Neuausgabe) II, Münster 1775, S. 290.

¹³ Engelbert Giefers, Zur Ehrenrettung der Jesuiten Nicolaus Schaten, Paderborn 1880.

¹⁴ Westphälische Sagen und Geschichten, Elberfeld 1831, S. 159—259; danach Neudruck Oelde 1922.

¹⁵ Fragmentarische Nachrichten über die Burggrafen zu Stromberg, Warendorf 1857, 5. Aufl. Oelde 1925.

¹⁶ Über ihn Johann Suibert Seibertz, Westfälische Beiträge zur deutschen Geschichte 2 (1823) S. 186 f.; Ernst Raßmann, Münsterländische Schriftsteller 1 (1866) S. 350.

¹⁷ Selbstbiographie „Erinnerungen“, hg. von Stephan Born, Leipzig 1883; Allgemeine Deutsche Biographie 37 (1894) S. 558 ff.; Max Just, J. D. H. Temme = Diss. Münster 1914.

brücker Stadtrichterssohn, war damals zwar schon als sehr begabter Jurist und eifernder Demokratenführer, aber noch nicht hinsichtlich seiner viel ergiebigeren schriftstellerischen Sendung bekannt.

Die so in Schriften über das Stromberger hl. Kreuz und über die Stromberger Burggrafen bekundete Aufmerksamkeit wirkt in einem 1920 zu Steyl (Niederländisch-Limburg) gedruckten, recht anregenden Strombergbuche¹⁸ nach. Aber dessen Verfasser war nicht, wie man wähnte, Kiskemper, konnte der längst verewigte Kiskemper nicht sein. Vielmehr hat der Steyler Sumatra-Missionar Ignaz Terheyden aus Hopsten¹⁹ mit dieser fruchtbaren Nutzung seiner durch Krieg und Krankheit erzwungenen Muße sich erkenntlich erweisen wollen für die 1918/20 im Stromberger Pfarrhause genossene Fürsorge.

Diese Etappen der Strombergliteratur wurden, wie auch die neue Stromberg-Monographie ausweist²⁰, von vielen Sonderforschungen durchsetzt und gerade so manche Wertschätzung der „Romantik“ wenigstens durch einige Empfehlung der gewesenen Wirklichkeit ergänzt. Bei alledem bleibt den Erstlingen des Interesses das Verdienst, als Wächter und Herolde gewirkt zu haben, bis auch andere wach und lebendig wurden.

¹⁸ Titel: Die Wallfahrt zum hl. Kreuz auf dem Stromberg.

¹⁹ Geb. 20. März 1877, am 14. Februar 1909 zu St. Gabriel geweiht, gest. 4. Dezember 1937 Koting-Maoemere auf Flores (Niederländisch-Indien).

²⁰ S. 45 ff.